

CARO MÜLLER

Rewrite
MY
RULES

ROMAN



tredition

1. Casey

Der warme Geruch von Suppe und geröstetem Knoblauchbrot steigt mir in die Nase, sobald Ali die Wohnungstür aufstößt. Schwungvoll stellt sie meinen weinroten Rucksack im Flur ab und greift direkt nach meinem Rollkoffer. Ich kann gerade noch meine verkrampften Finger vom Tragegriff lösen, als sie ihn auch schon über die Schwelle schiebt.

»Es ist unglaublich, wie wenig Gepäck du dabei hast«, murmelt sie dabei kopfschüttelnd. Ich habe ihr gesagt, dass ich keine Hilfe brauche. Mehrmals. Aber Ali, die eigentlich Alizabeth heißt, sich jedoch eher einen neuen Pass zulegen würde, als sich von ihrem vollen Namen angesprochen zu fühlen, wollte nichts davon hören.

»Wenigstens müssen wir nicht viel schleppen«, fügt sie lauter hinzu und lächelt mich vorsichtig an. Ich will es erwidern, aber meine Lippen gehorchen mir nicht. Meine Kraft reicht gerade aus, um eine strähnlige Locke hinter mein Ohr zu streichen und mit den Schultern zu zucken. Sofort wird Ali wieder ernst. Halb tröstend, halb entschuldigend legt sie den Arm um meine Taille – und ich lasse mich seufzend in die Umarmung sinken. Alis unzerstörbaren Willen, selbst in dieser Situation das Positive zu sehen, nehme ich ihr nicht übel. Sie hat ja recht. Ein Umzug in eine über fünfhundert Meilen entfernte Stadt geht in der Regel mit mehr Gepäck

einher. Die meisten Umzüge sind aber auch besser geplant. Meiner dagegen ist *etwas* spontan.

Statt einer Antwort befreie ich mich nach ein paar Sekunden aus Alis Arm und schließe sorgfältig die Tür hinter mir. Dabei weiche ich konsequent ihrem fürsorglichen Blick aus. Ob der Grund dafür mein grünlich blasses Gesicht ist, oder es die dunklen Augenringe sind, kann ich nicht sagen. Vielleicht ist es die Kombi, die Ali bezweifeln lässt, dass ich in den letzten Nächten ausreichend Schlaf abbekommen habe. Sicherlich kann sie es kaum erwarten, mir einen Teller mit Suppe zu füllen und akribisch darauf zu achten, dass ich ihn leeresse.

Ich mustere das kleine Schuhregal, die Garderobe mit dem Schlüsselbord und den Spiegel, neben dem drei bunte Bilder mit abstrakten Formen hängen, die Ali gemalt haben muss. Hier werde ich wohnen. So lange ich will. Das haben Ali und ihre Mom Becca mehrfach betont. Zum Glück. Denn ich habe keine Ahnung, wie es mit mir weitergehen soll. Alle Pläne, die ich für meine Zukunft hatte, fielen letzte Woche wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Es brauchte nur einen Stoß gegen das Fundament, und meine Vision von dem Leben, das ich einmal führen wollte, zerplatzte.

Sofort macht sich das flaue Gefühl bemerkbar, das sich seit letzter Woche in meinem Magen eingenistet hat. In einer Klatschzeitschrift habe ich mal gelesen, dass jede Trennung aus vier Phasen besteht: Schock, Wut und Trauer, Reflexion und Neuorientierung, Neuanfang. Ich stecke definitiv in der ersten Phase.

Schock. Anders kann ich mir mein Verhalten, seit ich Brad das letzte Mal gesehen habe, nicht erklären.

Das flaue Gefühl verwandelt sich in Übelkeit, als mir all die Bilder in den Kopf schießen, die ich vergessen will. Seine weit aufgerissenen Augen. Die blonden Haare, die zwischen der Bettdecke hervorlugten. Meiner *Lieblingsbettdecke*. Wie ein Schraubstock umschließt eine unsichtbare Hand mein Herz und drückt langsam, aber unerbittlich zu.

Bitte nicht.

Schnell schüttele ich den Kopf und kreise die Schultern. Versuche meine Muskeln zu lockern und die Anspannung zu vertreiben. Schock hin oder her, die Erinnerungen pochen unaufhörlich in mir.

Aber ich will den Schmerz nicht zulassen. Nicht mehr. Nicht nachdem er mich tagelang gelähmt hat. Es wird Zeit brauchen, doch darum bin ich hier. Um Abstand zu gewinnen. Und einmal im Leben mich selbst an erste Stelle zu setzen.

Eine plötzliche Berührung lässt mich aufschrecken. Ali, die mit dem Rücken an der Wand lehnt und mit den Zehen wackelt, hat eine Hand auf meinen Arm gelegt. Fast hätte ich sie vergessen. Jetzt beruhigt ihre Wärme meine Gedanken, die wie ein Schwarm Bienen durch meinen Geist summen.

»Willst du dein Zimmer sehen?«, fragt sie und macht schon einen Schritt in den Flur. So war es immer zwischen uns. Meine Cousine hat ein feines Gespür

für Stimmungen, daran hat auch unser spärlicher Kontakt in den letzten Jahren nichts geändert.

Kaum habe ich genickt, öffnet sie die zweite Tür auf der rechten Seite. »Hier ist es! Daneben findest du das Bad, gegenüber mein Zimmer und das Wohnzimmer mit Küche.« Nacheinander deutet sie auf die anderen Räume. »Willkommen in deinem neuen Zuhause!«

Vor mir erstreckt sich ein rechteckiger Raum. Bett. Schrank. Schreibtisch. Diese Möbel hat Olivia, Alis beste Freundin, die bis vor wenigen Tagen hier wohnte, mir bei ihrem Auszug überlassen. Abgesehen davon baumelt eine nackte Glühbirne von der Decke und ein kleiner gelblicher Wasserfleck prangt an der Wand neben dem Fenster. Als hätte jemand bei einem Sturm vergessen, es zu schließen. Zu beschäftigt, um sich darum zu kümmern.

Das Zimmer ist so unpersönlich, dass unwillkürlich die Sehnsucht nach unserer Wohnung in South Lake Tahoe in mir aufflammt. Obwohl sie Brads Eltern gehört, ließ er mir bei der Einrichtung freie Hand. Im Nachhinein betrachtet könnte es ebenso gut Gleichgültigkeit gewesen sein, aber ich verweigere die Vorstellung, dass er schon länger das Interesse an uns verloren hatte. Wenn ich das zulasse, muss ich mir unweigerlich die Frage stellen, ob es doch meine Schuld ist. Ob ich es war, die nicht genug in die Beziehung investiert hat.

Stopp.

Mit aller Kraft verdränge ich den Gedanken und werfe einen Blick aus dem Fenster, das mich mit einer fantastischen Aussicht auf die Nachbarschaft überrascht. Gepflegte Häuser wechseln sich mit dichten grünen Bäumen ab. Das Meer ist zwar nicht zu sehen, liegt jedoch nur wenige Minuten entfernt.

»Gefällt es dir?« Ali taucht mit meinem Koffer und meinem Rucksack wieder an der Tür auf, wobei ihre blonden Korkenzieherlocken im Takt ihrer Schritte wippen.

»Es ist genau richtig«, antworte ich und zwingen mich zu einem Lächeln. Dem Raum mag es noch an Gemütlichkeit fehlen, mit ein paar Bildern, Pflanzen und einer schönen Deckenlampe wird sich das aber schnell ändern. Vorerst brauche ich nur einen Platz für meine Sachen.

»Sehr gut. Was willst du heute machen?« Voller Tatendrang reibt Ali sich die Hände, während ich reflexartig den Kopf schüttele. So sehr ich ihren Versuch, mich abzulenken, schätze – sie wird mich zu nichts überreden können. »Ich würde lieber zu Hause bleiben. Wenn du etwas vorhast, lass dich nicht aufhalten«, entgegne ich und unterdrücke ein Gähnen. Die lange Fahrt hat mich noch müder gemacht, als ich ohnehin schon war.

»Quatsch!«, entgegnet Ali energisch. »Deinen ersten Abend in San Diego verbringen wir auf jeden Fall zusammen. Morgen gibt es dann keine Ausreden! Zach hat Geburtstag und alle freuen sich darauf, dich kennenzulernen.«

Ich blase die Backen auf und lasse die Luft entweichen. Die Vorstellung, auf eine Party zu gehen, lässt meinen Körper schwer werden. Viel lieber möchte ich mich auf das Bett fallen lassen, das mir nicht gehört, und nie wieder aufstehen. Andererseits will ich Ali nicht enttäuschen. »Wer ist Zach?«

»Mein bester Freund. Kenne ich seit der Highschool. Musst du kennenlernen.« Ali leiert die Infos herunter, dann hebt sie mahnend den Zeigefinger. »Casey, ich werde nicht zulassen, dass du dich verkriechst. Heute Abend ist das okay, aber morgen gehen wir raus und haben Spaß!«

Ganz überzeugt bin ich nicht. Wobei ich wirklich nicht nach San Diego gekommen bin, um mich im Bett zu verstecken. Da lag ich letzte Woche zur Genüge und habe im Haus meiner Eltern an meine Kinderzimmerdecke gestarrt, bis die Tapete vor meinen Augen tanzte und ein stechender Rückenschmerz mich zwang aufzustehen.

Also nicke ich ergeben, was Ali mit einem begeisterten Jauchzen quittiert. Vermutlich hat sie nicht damit gerechnet, dass ich so schnell einlenke. »Dann wirf dich in deine Jogginghose, liebste Cousine. Ich wärme kurz die Suppe wieder auf und wir schauen einen Film. Du darfst aussuchen.« Schon verschwindet sie in der Küche.

Ich folge ihr langsam. *Das wird gut. Du schaffst das. Es ist Zeit für etwas Neues.* Leise murmle ich die Sätze, die

ich die ganze Fahrt von South Lake Tahoe bis San Diego wie ein Mantra aufgesagt habe.

Gerade fühlt es sich nicht gut an. Ich zweifle daran, ob ich es schaffe. Und obwohl San Diego meine absolute Traumstadt ist, vermisse ich mein altes Leben.

Falls das ein Albtraum ist, wäre jetzt der Zeitpunkt, um endlich aufzuwachen. Doch kein Wecker erlöst mich. Es ist Realität, dass die Person, der ich im Leben am meisten vertraut habe, mir das Herz herausgerissen hat. Und ich habe die Konsequenz gezogen. Jetzt bin ich hier und werde das Beste aus dieser unfreiwilligen Situation machen.

Bevor ich das Wohnzimmer betrete, tackere ich ein Lächeln in mein Gesicht.

Ich werde. Das Beste. Daraus machen. Punkt.

2. Casey

Nach dem gestrigen Abend – Romcom, Suppe, Schokoeis und Ali, die mich in den Arm nahm, als ich weinen musste – ist der heutige Tag das völlige Kontrastprogramm. Vor einer knappen Stunde tauchte Olivia mit einer Flasche Weißwein und einer riesigen Handtasche in unserer WG auf. Wir haben es uns im Wohnzimmer gemütlich gemacht, wobei sie und Ali sich unterhalten, als hätten sie sich seit Wochen nicht gesehen. Dabei ist Olivia erst vor wenigen Tagen ausgezogen.

»Ich glaube, Tom war froh, dass ich ihn danach in Ruhe gelassen habe«, lacht sie in diesem Moment auf. »Aber ehrlich, wer räumt denn so eine Spülmaschine ein?« Auffordernd blickt Olivia erst Ali, dann mich an.

Ich habe den Anfang ihrer Geschichte verpasst, nicke aber bestätigend, woraufhin Olivia die Weißweinflasche in meine Richtung hebt. »Möchtest du noch einen Schluck?«

»Gern, danke, Olivia.« Meine Antwort ist mehr, als ich den ganzen Abend über gesagt habe. Ein paarmal lag mir ein Kommentar auf der Zunge, den ich in letzter Sekunde immer verworfen habe. Es liegt nicht an dem flauen Gefühl in meinem Magen, das Olivias liebevoll-sarkastische Erzählung von den ersten Tagen in der gemeinsamen Wohnung mit ihrem Freund Tom in mir auslöst. Auch nicht daran, dass ich mich nicht traue. In der Regel bin ich fremden Menschen gegenüber nicht auf den Mund

gefallen. Ich hatte schlichtweg nicht das Gefühl, etwas Sinnvolles zum Gespräch beitragen zu können, und habe das Reden Ali und Olivia überlassen.

»O Gott, »Olivia« nennt mich nur meine Mom«, korrigiert Letztere mich in diesem Moment und dreht elegant die Weinflasche über meinem Glas, sodass kein Tropfen danebenfällt. »Sag bitte »Liv.«

Bevor ich zustimmen kann, spricht sie weiter.

»Endlich wieder jemand, die zu einem Gläschen nicht Nein sagt. Nimm's nicht persönlich, Ali, allein trinken macht keinen Spaß, auch wenn ich deine Entscheidung respektiere.«

Ali lacht. Sie trinkt seit Jahren keinen Alkohol, und Olivias, nein, *Livs* Kommentar stört sie nicht im Geringsten. Es ist offensichtlich, dass Liv es ernst meint. Sie würde Ali niemals zu etwas überreden.

Das Geplänkel der beiden versetzt mir einen leichten Stich. Ali und Liv sind ehrlich zueinander, ohne gemein zu sein. Feiern ihre Gemeinsamkeiten und akzeptieren ihre Unterschiede. Sie nehmen sich, genauso wie sie sind. Eine Freundschaft, wie ich sie schon lange nicht mehr habe.

»Auf dich, Casey! Schön, dass du da bist.« Liv hält ihr Weinglas hoch und lächelt mich mit ihren leicht geschwungenen Lippen an. Ich erwidere es. Sie hat eine Art an sich, die es unmöglich macht, es nicht zu tun.

»Okay, Liv, lass uns loslegen!« Ali klatscht in die Hände und Liv zieht einen Kosmetikbeutel aus ihrer Tasche. Was hat sie vor? Livs Make-up ist bereits tadellos. Ihre auffällig betonten Augen passen perfekt zu ihren glatten, langen Haaren. Sie fallen in einem dunklen Karamellton bis in ihr Dekolleté, das von ihrem engen, schwarzen Kleid in Szene gesetzt wird. Die Frau ist eine klare Zehn von zehn. Wäre sie nicht so sympathisch, würde sie mich restlos einschüchtern.

»Womit legen wir los?«, hake ich nach und knete meine Hände im Schoß. Mich beschleicht das Gefühl, dass hier etwas vor sich geht – und ich weiß nicht, ob ich es gutheiße.

»Ali möchte immer, dass ich ihr Make-up mache, wenn wir zusammen unterwegs sind«, erklärt Liv, während sie Stifte, Dosen und Pinsel auf den Tisch legt und sich der Geruch von Puder im Raum ausbreitet. »Ich schminke gern auch dich.« Mit einem kurzen Blick auf meine ineinander verknoteten Finger schiebt sie nach: »Nur wenn du willst.«

»Natürlich will sie!« Ali antwortet, bevor ich den Mund öffnen kann. »Casey, ich liebe dich, aber deine Augenringe sind so schwarz wie mein Kaffee am Montagmorgen. Du brauchst dringend ein gutes Make-up. Und umziehen musst du dich auch. Du glaubst doch nicht, dass ich dich in diesem Outfit gehen lasse.« Sie deutet auf meine Jeans und mein schlichtes graues T-Shirt. »Welche Alternative hast du in deinem winzigen Koffer versteckt?«

Autsch. Danke dafür.

»Keine. Beim Packen habe ich nicht an Partys gedacht.« Meine Stimme klingt schroffer als beabsichtigt, denn Alis liebevoller Ausbruch trifft einen wunden Punkt. Das liegt weniger an ihr als an der Wahrheit, die sie ausspricht. Zwar spüre ich überraschenderweise eine leise Vorfreude auf die Party, sehe aber immer noch aus, als würde ich einen weiteren verheulten Abend auf der Couch verbringen.

»Das weiß ich doch.« In wenigen Schritten ist meine Cousine bei mir und legt versöhnlich den Arm um mich. »Darum habe ich vorgesorgt. Liv wird dich nicht nur schminken, sie hat auch was zum Anziehen mitgebracht. Vertrau mir. Der Trottel hat es nicht verdient, dass du hier sitzt und trauerst.«

Ich lehne meinen Kopf an ihre Schulter und blinzele gegen die aufsteigenden Tränen an. Der *Trottel* war bis vor wenigen Tagen der Mittelpunkt meines Lebens. Ihm war es egal, ob ich im Schlapperlook auf der Couch sitze oder im schicken Kleid auf eine Party gehe. Dachte ich zumindest.

Kurz bevor die Welle aus Schmerz über mir zusammenbricht, reiße ich mich zusammen. »Rational weiß ich das. Und ich vertraue dir. Es ist nur verdammt schwer, und all das ist ziemlich ungewohnt für mich.« Mit einer vagen Handbewegung schließe ich den ganzen Raum ein.

Liv, die sich in den letzten Minuten intensiv ihrer Tasche gewidmet hat, hebt den Kopf. Ich bin mir

sicher, dass Ali ihr zumindest in groben Zügen von meiner *Situation* erzählt hat. Denn bisher wollte sie weder wissen, wieso ich nach San Diego gekommen bin, noch hat sie irgendeine andere sensible Frage gestellt. Jetzt schaut sie mich allerdings fragend an. »Was meinst du? Du warst doch sicherlich im College mit deinen Freundinnen feiern – oder etwa nicht?«

Ertappt beiße ich mir auf die Lippe. Mit ihrer Frage trifft sie voll ins Schwarze, aber lieber schneide ich mir die Zunge ab, als das zuzugeben. Wer geht schon fünf Jahre lang aufs College und macht keine der klassischen Erfahrungen? Richtig, nur langweilige Streberinnen. Oder naive Dorftanten, die ihr Leben voll und ganz nach ihrem Freund ausrichten. Ich will, dass Liv mich weder für das eine noch für das andere hält.

»Klar, ich war andauernd mit Freundinnen unterwegs!« Mein Lachen klingt falsch in meinen Ohren. »Ich meine das ganze Schminken und so. Sich zusammen fertigmachen. Das gab es bei uns nicht.«

»Was? Das gehört doch dazu! Oft ist es der beste Teil des Abends, oder, Ali?« Sie wackelt mit den Augenbrauen und die beiden brechen in schallendes Gelächter aus. Dann wird Liv schnell wieder ernst. »Wie gesagt, du musst nicht. Deine wildgewordene Cousine werde ich schon bändigen.« Sie wirft Ali einen strengen Blick zu, die mit einem übertriebenen Schmollmund reagiert. Unwillkürlich steigt ein Lachen in mir auf – beinahe erschrecke ich darüber.

Ich hätte nicht gedacht, dass mir das heute noch gelingt. Aber die ganze Situation ist absurd.

Das wird gut. Du schaffst das. Es ist Zeit für etwas Neues.

Mein Mantra und ein großer Schluck aus meinem Weinglas bekräftigen meine Entscheidung. »Bitte, es wäre mir eine Freude, mich in deine professionellen Hände zu begeben.« Mein übertrieben förmlicher Ton erfüllt seinen Zweck. Liv und Ali prusten los und im nächsten Moment sind wir in eine Diskussion darüber vertieft, welches von Livs Outfits ich als Erstes anprobieren soll.

3. Casey

Milde Abendluft weht mir ins Gesicht, als ich wenig später auf dem Rücksitz von Toms Auto sitze. Ich fahre das Fenster ein Stück weiter herunter und atme tief ein. Sauge die Mischung aus Abgasen und Meeresbrise auf. Mein Kopf ist vom Weißwein angenehm vernebelt, was mir erst bewusst wurde, als Tom uns in der WG abholte und mich die Frischluft kalt erwischte.

Ich lehne mich an die Kopfstütze und lausche Tom, der von seiner Spätschicht im Restaurant erzählt. Seine Begrüßung war herzlich, und ähnlich wie Liv ist auch er mir auf Anhieb sympathisch. Mit seinem athletischen Körper passt Tom perfekt zu Liv, die in ein paar High Heels geschlüpft ist, auf denen ich mir innerhalb weniger Minuten die Beine brechen würde. Die beiden sind eins dieser Traumpaare, die selbst frischgebackene Singles wie mich weiter an das Happy End glauben lassen.

Unauffällig ziehe ich mein Handy aus der Tasche und betrachte mein Spiegelbild im dunklen Display. Nach dem Waschen heute Morgen fallen meine Haare wieder in den gewohnt weichen Wellen. Sie verdecken teilweise den dezenten Spitzenbesatz des schwarzen Tops, für das ich mich nach einer ausgiebigen Anprobe entschieden habe. Dazu trage ich meine eigene Jeans und schwarze Ankle Boots. Zudem hat Liv es geschafft, meine tiefen Augenringe zu verbergen. Stattdessen betont ein feiner schwarzer Lidstrich meine braunen Augen. Es

ist mehr Make-up, als ich normalerweise trage, aber es wirkt nicht übertrieben. Im Gegenteil. Ich sehe aus wie jemand, der auf einer Party tanzen kann. Und ein klein wenig fühle ich mich auch so.

»Du siehst fantastisch aus«, flüstert Ali mir zu, als hätte sie meine Gedanken gelesen. »Wollen wir wetten, wie oft du heute angesprochen wirst?« Mit funkelnden Augen stößt sie mir ihren Ellenbogen in die Seite.

Zwar dämpft der Weißwein den Anflug von Panik, der sich in mir breitmachen will, doch was Ali beschreibt, liegt jenseits meiner Vorstellungskraft.

»Die Wette verlierst du«, gebe ich ebenso leise zurück und schiebe mein Handy zurück in die Tasche. »Ich will nur tanzen.«

»Wir werden sehen!«, widerspricht sie. »Warte ab, bis du Zach kennenlernenst. Er und du, das wäre ... Oh, wir sind da!«

»Er und ich, das wäre *was?*« Ali springt aus dem Wagen, bevor ich sie am Handgelenk greifen kann. Habe ich richtig gehört? Will sie mich verkuppeln? Bitte nicht. Was auch immer sie vorhat, es ist zu früh. Heute lasse ich mich auf nichts und niemanden ein.

Schnell klettere ich aus dem Auto und überquere mit Ali und Liv, die sich bei Tom eingehakt hat, den Parkplatz. Schon hier dröhnt uns aus voller Lautstärke die Musik entgegen. Sie vibriert durch meinen Körper, als wir die Bar betreten und uns die klassische Mischung aus Schweiß und Alkohol

entgegenschlägt. Nicht, dass mir dieser Geruch besonders vertraut wäre. Es ist ewig her, dass ich auf einer Party war.

Obwohl wir früh dran sind, herrscht schon dichtes Gedränge. Ich könnte niemals eine ganze Bar füllen. Ist das jetzt traurig oder ist Zach sehr beliebt? Bevor ich die Frage weiter erörtern kann, zerrt Ali mich zielstrebig durch die Menge.

Sobald wir Zach erreichen, wirft sie sich um seinen Hals und schreit ihm eine ziemlich schiefe Version von Happy Birthday ins Ohr. Zach lacht und drückt sie fest an sich, wobei ihre Beine in der Luft wackeln und ihre Locken wild umherspringen. Als er sie wieder auf den Boden stellt, bleibt mein Blick kurz an seinen Armen hängen. *Ob.* Mir ist gar nicht aufgefallen, wie muskulös der Kerl ist.

»Zach, das ist meine Cousine Casey.« Ali zieht mich zu sich. »Casey, das ist mein bester Freund Zachary. Er ist hilfsbereit, respektvoll, witzig, superromantisch, außerdem boxt er und ist, unter uns gesagt, stinkreich.« Sie zwinkert mir verschwörerisch zu und deutet auf Zach, als würde sie mir einen Bullen zur Züchtung anpreisen. Jetzt bin ich mir *sicher*, dass sie mich verkuppeln will. Kann ich bitte im Erdboden versinken?

Zum Glück wirft Zach Ali einen vernichtenden Blick zu, bevor er sich mir zuwendet. »Ignorier sie. Manchmal glaube ich, es gehört zu ihren liebsten Hobbys, mich wie einen Zuchthengst vorzuführen.«

Geschickt weicht er meiner ausgestreckten Hand aus und zieht mich stattdessen in eine kurze Umarmung.

»So etwas Ähnliches dachte ich auch«, gebe ich lachend zu. »Alles Gute zum Geburtstag! Danke, dass ich hier sein darf.« Zach winkt lächelnd ab. Sind alle Menschen in dieser Stadt so sympathisch? Vielleicht schaffe ich es bis zu meinem Geburtstag in ein paar Monaten dann doch, eine ganze Bar zu füllen. Schließlich gab es eine Zeit, in der ich meine Freundinnen *nicht* an einer Hand abzählen konnte. Irgendwo in mir muss diese Person noch stecken.

»Siehst du, es ist allen unangenehm, wenn du das machst«, murmelt Zach und stupst Ali vorwurfsvoll an. »Wie auch immer. Da drüben ist die Bar. Der DJ nimmt Wünsche entgegen.« Er deutet auf die kleine Traube, die sich neben ihm gebildet hat. »Wir sehen uns später, okay?«

Zu viert schlendern wir zur Bar. »Tequila?« Liv schaut Tom und mich auffordernd an. »Wir fahren nachher mit dem Uber nach Hause. Oder Ali fährt.« Wir nicken und Liv winkt der Barkeeperin, die drei kleine Gläser vor uns auf der Theke verteilt. Als sie die hellgoldene Flüssigkeit eingießt, bekomme ich eine Gänsehaut.

Es passiert wirklich. San Diego ist voller Möglichkeiten und ich bin mittendrin, umgeben von fantastischen Menschen. Wenn *das* nicht die besten Voraussetzungen für einen Neuanfang sind.

4. Jacob

Ich höre die Party, lange bevor ich die Bar sehen kann. Die Musik wummert, und sobald jemand die Tür aufstößt, ergießen sich Stimmen, Gelächter und halbgesungene Textfetzen auf die Straße. Kein Wunder. Zach hat es bestimmt wieder mal geschafft, die halbe Stadt zu versammeln. Wenn er einlädt, sagt niemand Nein.

Sobald ich die Schwelle übertrete, zieht die wogende Menge mich ins Innere. Es ist stickig und eng und ich muss den Drang unterdrücken, noch mal kurz nach draußen zu gehen. Unverbindlich lächle ich ein paar bekannten Gesichtern zu, während ich die Bar scanne. Ich *möchte* hier sein, aber ungern mitten in dem wogenden Gewirr aus Körpern stehen, die sich zum Takt der Musik bewegen. Dafür ist die Stimme des zynischen Männchens zu laut, das mich seit langer Zeit begleitet.

Penetrant wie immer erinnert er mich daran, wie sehr ich das offensichtliche Balzverhalten der meisten Anwesenden verabscheue. Ich könnte auf Anhieb fünf Leute ausmachen, von denen ich weiß, dass sie tagsüber gern darüber sprechen, ihren Seelenverwandten finden zu wollen. Aber mit etwas Alkohol und guter Musik werfen sie ihre Unnahbarkeit über Bord und sich selbst der nächstbesten Person an den Hals. Nur wenige meinen es so ernst wie Zach, wenn er sagt, dass er *auf die eine Frau wartet, die sein Leben auf den Kopf stellen wird*. Nicht dass er enthaltsam lebt, jedoch nutzt er

seinen Charme bei Weitem nicht so sehr, wie er könnte.

Es gibt nur einen Weg, die kleine Nervensäge in mir zum Schweigen zu bringen. Indem ich mich genau so verhalte, wie sie es *nicht* will.

Mit einem leichten Kopfschütteln gebe ich die Hoffnung auf, einen Platz zu finden, der mir mehr als eine halbe Armlänge Freiraum verschafft. Gerade will ich Zach suchen, als mein Blick an einer großen Brünetten hängenbleibt. Lange dunkle Haare fallen in Wellen bis auf die Mitte ihres Rückens, wobei ihr enganliegendes schwarzes Top einen schmalen Streifen bis zum Bund ihrer Jeans freilässt. Ihre Lippen presst sie leicht aufeinander, während sie mit den Fingern fest die Kante der Theke umschließt.

Automatisch gehe ich einen Schritt auf sie zu.

Sie wirkt verärgert. Vielleicht, weil sie allein an der Bar steht und erfolglos versucht, die Barkeeperin auf sich aufmerksam zu machen? Jackpot. Je schneller ich mit ihr spreche, desto schneller wird der Zyniker in mir verstummen. Zumindest bis morgen früh.

Lässig stelle ich mich neben sie an den Tresen. »Eine schöne Frau wie du sollte nicht allein an der Bar stehen.« Während ich der Barkeeperin zuwinke, die mich sofort wahrnimmt und herüberkommt, fixiere ich die Brünette von der Seite. Ich darf es nicht verpassen, wenn sie sich umdreht. Dieser Moment ist bei dieser Strategie entscheidend.

Eigentlich ist es lächerlich einfach: Ich spreche die Frauen mit einem offensichtlich schlechten Spruch an, und wenn sie sich wutentbrannt zu mir drehen, schenke ich ihnen mein charmantestes Lächeln. Das mit den Grübchen und dem entschuldigenden Dackelblick. Den Rest übernehmen mein hübsches Gesicht und meine muskulöse Brust. Ihre Wut verraucht schneller, als sie »Zu dir oder zu mir?« sagen können. Klischeehaft? Vielleicht. Aber meine Erfolgsquote spricht für sich.

Da sie jedoch weiter starr geradeaus schaut, setze ich nach. »Soll ich dir auch was bestellen?« Wie in Zeitlupe dreht sie sich zu mir um und ... mein Herz stolpert über seinen eigenen Takt. Was war das denn? Verwundert reibe ich mir über die Brust.

»Das kriege ich gerade noch selbst hin, vielen Dank«, faucht sie mich mit einem kämpferischen Funkeln an. Aber ihre Pupillen sind leicht geweitet und ihre Unterlippe zittert, bevor sie schnell darauf beißt. Wie es wohl wäre, diese Lippen zu küssen?

Unerwartet flammt in mir das Bedürfnis auf, ihr beruhigend über den Arm zu streichen. Die Vorstellung lässt mich innerlich schmunzeln. Ich wusste gar nicht, dass ich so einen Beschützerinstinkt in mir trage.

Die hübsche Unbekannte mustert mich immer noch fassungslos. Ihre Brust hebt und senkt sich deutlich, während ihre dunklen Augen über meinen Oberkörper und hin zu meinen Oberarmen gleiten, die gespannt unter meinem schwarzen Shirt liegen.

»Na ja, offensichtlich warst du bisher nicht erfolgreich«, antworte ich und lasse dabei besagtes charmantes Grinsen aufblitzen. In diesen Momenten fühle ich mich immer wie der Hauptdarsteller einer seichten Vorabendserie. Mäßig talentiert, aber trotzdem ein Quotenhit.

»Ich nehme ein Bier und ... hm, du siehst wie eine Weintrinkerin aus ... ein Glas Chardonnay für meine Freundin hier.« Die Barkeeperin macht sich umgehend an unsere Getränke.

»Ich bin *nicht* deine Freundin. Wir kennen uns nicht mal.« Sie stößt die Sätze zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Okay. Sie ist wütender als erwartet. Dann anders.

»Hi, ich bin Jacob.« Höflich reiche ich ihr die Hand, lasse sie jedoch sinken, als sie sie nicht ergreift. »Jetzt kennst du mich. Zumindest ausreichend, um ein Getränk anzunehmen, bei dem du gesehen hast, wie es zubereitet wurde. Verrätst du mir auch, wie du heißt?«

»Sicherlich nicht.«

Dieses Gespräch läuft überhaupt nicht wie gewohnt. Die meisten Frauen lenken schneller ein, wenn ich mich von meiner höflichen Seite zeige. Vielleicht brauche ich einen Taktikwechsel.

Doch ich bin zu langsam. Sie, die mir ihren Namen noch immer nicht verraten hat, dreht sich schon weg. Dabei streichen ihre Haarspitzen über meinen Unterarm und ein süßlicher Duft steigt mir in die

Nase. Er erinnert mich an ein Dessert. Eine Mischung aus dunklem Honig und einer Spur Vanille, die erneut ein warmes Ziehen in meiner Brust auslöst. Ich schenke ihm keine Aufmerksamkeit.

»Bis später, schöne Frau!«, rufe ich ihr nach, als sie in der Menge verschwindet. Entweder sie hört mich nicht oder sie tut so als ob. Wie auch immer, ich werde sie noch mal aufsuchen müssen.

Hat dir die Leseprobe gefallen?

Rewrite My Rules erscheint am 19. November 2025.

Das **E-Book** kannst du [schon jetzt auf Amazon vorbestellen](#). Es ist auch bei **Kindle Unlimited** enthalten.

Die Vorbestellung für das **Paperback** startet Ende Oktober.

Folg mir gern auf [Instagram](#) für alle Updates und Einblicke in das Buch.